

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millesitsstraße Nr. 20; die Redaktion Millesitsstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgegeben.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 24. Juni 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV. Stück der polnischen, das XXXV. und XXXVI. Stück der italienischen, das XL. Stück der kroatischen und slowenischen und das XLII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 24. Juni 1909 (Nr. 142) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 23 «Pravda» vom 19. Juni 1909.

Nr. 12 «Wohlstand für Alle» vom 20. Juni 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 24. Juni.

In die Debatte über die 4. Gruppe des Budgets griff heute auch Finanzminister Dr. Böllnisi ein. Er betont die Notwendigkeit der Herstellung eines gewissen Vertrauensverhältnisses zwischen den Steuerbehörden und der Bevölkerung. Das beste Mittel hiezu sei eine absolute Objektivität und die strenge Einhaltung der Gesetze seitens der Beamtenschaft. Der Minister erörtert die Notwendigkeit, dem Staat neue Einnahmsquellen zu erschließen, und bedauert, daß noch nicht einmal der Ausschuß zur Beratung der vorgelegten Steuervorlagen gewählt sei, in welchem der Minister aus einandergefecht hätte, was der Staat und was die Länder brauchen.

Gegenüber dem Vorwurfe, daß der Finanzminister seine Vorlagen nicht verteidige, bemerkt der Minister, daß er dazu keine Gelegenheit hatte. Sache des Hauses ist es, im zustimmenden oder ablehnenden Sinne die Vorlagen, welche die Regierung einbringt, zu verabschieden. Der Minister steht ausein-

ander, daß, wenn der Ausschuß nicht von den Sommerferien die Steuervorlagen verhandelt, dies im Herbst werde geschehen müssen und daß sich dann die Konsequenzen fühlbar machen werden, insbesondere dadurch, daß die Landtage werden Beschlüsse fassen müssen, ehe diejenigen des Reichsrates vorliegen werden. Die Landtage können ja bis zu zehn Prozent Zuschläge zur Personaleinkommensteuer beschließen; ob dies aber für die Steuerträger und die Länder besser sei, das möchte der Minister dahingestellt sein lassen. Dann müsse aber auch der Ausfall von 32 Millionen der Biersteuer den Ländern erzeigt werden. Dazu komme noch, daß die Anteilnahme der Länder an der erhöhten Branntweinsteuer, welcher Anteil sich in den letzten Jahren auf rund 20 Millionen belief, mit Ende dieses Jahres erlischt, während die erhöhte Branntweinsteuer selbst automatisch fortläuft.

Die Finanzverwaltung und der Finanzminister erscheinen der Bevölkerung hart, wenn sie neue Steuern verlangen. Der Finanzminister habe aber auch die Pflicht, die jährlich wachsenden Mittel für alle kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung aufzubringen, und der Minister müsse auch die wirtschaftlichen Aufgaben ihrer Lösung zu führen.

Der Minister verweist diesbezüglich auf die jüngsten Verhandlungen mit den Rohölproduzenten, die im Begriffe waren, einen seiner Ansicht nach für Österreich schädlichen Vertrag mit den Amerikanern zu schließen. Die Finanzverwaltung habe in erster Linie getrachtet, Privatkapital zum Bau der notwendigen Reservoirs zu suchen. Da dies nicht gelang, habe die Regierung es auf sich genommen, den Bau von Reservoirs zu übernehmen, um die Rohölproduzenten zum Rücktritte vor dem schädlichen Vertrag mit den Amerikanern zu bewegen. Der Minister kündigt die betreffende Vorlage für

morgen an, betont, daß der Bau dieser Reservoirs, deren Betrieb einer gemeinwirtschaftlichen Körperschaft übergeben werden soll, nur im Sommer erfolgen könne, weshalb die schleunigste Erledigung dieser Vorlage geboten erscheine.

Als Beispiel, daß das Finanzministerium gewiß nicht immer fiskalisch vorgehe, verweist der Minister auf die Transaction in Triest, wo auf dem wertvollen Baugrund des alten Gebäudes der Seebehörde ein modernes Hotel gebaut werden soll, sowie darauf, daß der Finanzminister mit dem Eisenbahnministerium eine Lokalbahnvorlage ohne Rücksicht auf politische Sympathien und Antipathien vorbereitet. Endlich sollen im nächsten Staatsvoranschlag drei Millionen zur Regulierung der Verhältnisse der Alpenpensionisten eingestellt werden.

Der Minister betont gegenüber dem Vorwurfe des Abg. Kref, daß er den Frieden zwischen den Nationen nicht herzustellen vermöge, es liege ihm die Pflicht, in die Finanzen Ordnung zu bringen, näher. Auch der Vorwurf desselben Abgeordneten, daß der Minister die Großmachtstellung des Reiches auf Bier und Branntwein aufzubauen wolle, sei unzutreffend. Er wolle nur die Finanzen der Länder auf diese Steuer aufzubauen und bezüglich der Verhandlungen mit Ungarn habe er nicht gehört, daß diesbezüglich gegen das Verhalten der Regierung Einwendungen erhoben worden wären. (Beifall.)

Der Minister tritt endlich dem immer wieder gegen ihn erhobenen Vorwurf, als ob er feindselig gegen die bosnische Bevölkerung vorgegangen wäre, entgegen und erklärt, man möge einige Monate warten. Wenn der Landtag seinen Beschluß zugunsten der staatlichen Kmetenablösung gefaßt habe, was der Minister hoffe, dann werde der Minister recht behalten, indem er dahin wirke, daß alles bis

Feuilleton.

Herr Tarras.

Aus dem Schwedischen des B. Bergmann.

(Schluß.)

Bald darauf saßen die beiden Männer schweigend bei ihren Gläsern. Der Doktor fühlte sich glücklich und ruhig und betrachtete lächelnd die reizende Landschaft und den herrlichen Fall, dessen Wasser unaufhörlich ihr mächtiges Lied erbrausen ließen. Es dämmerte bereits und eine Abendbrise erhab sich. Da stand Herr Tarras auf, schüttelte sich, als wollte er etwas von sich werfen und meinte: „Wir sollten einen Abendspaziergang machen, Doktor.“

Er ergriff dessen Arm und umspannte ihn wie mit eisernen Klammern, und als er den Weg hinab zu den Wasserfällen und weiter über die Brücke nach dem jenseitigen Ufer nahm, schien es fast, als ob er eine Beute mit sich schleppte. Seine Augen brannten unheimlich unter den buschigen Brauen. Er sprach unaufhörlich durcheinander von allem Möglichen, erzählte dem anderen von seiner Erfindung und versprach, sie ihm nächsten Tages zu zeigen. So hatten sie im Gespräch die Kupferspitze erreicht und standen vor dem kleinen, schmalen Eisensteg.

„Ich weiß nicht, ob ich mich da hinauswagen soll“, sagte Herr Tarras mit kurzem, heissem Aufsehen, „ich habe so viel Whisky getrunken.“

„Ach was, das wäre doch!“ — und der Doktor trat mit einigen Schritten voran.

Herr Tarras pflanzte sich hinter ihm auf, breitbeinig die Füße an die eisernen Querstangen des Geländers gestemmt. Er stand einen Augenblick still, dann ließ er leise, wie lieblosend, seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes fallen.

„Verzeihen Sie“, jagte er, „soll ich vielleicht noch etwas für Sie an Ihre Angehörigen bestellen?“

Der andere wandte sich um, ihre Blicke kreuzten sich. Im Nu war alles Blut aus dem Antlitz des Doktors gewichen. Er versuchte zu lachen, doch nur ein gurgelnder Laut wurde hörbar.

„Es ist spät“, stieß er endlich hervor, „gehen wir heim!“

„Ja, aber nicht denselben Weg!“

Nun hatte er verstanden. Mit einem Schrei wie ein wildes Tier warf er sich gegen Herrn Tarras. Doch dieser rührte sich nicht, er schien wie zusammengewachsen mit dem eisernen Steg. Der Unglückliche fiel ihm zu Füßen und umklammerte seine Knie; er heulte, grub sich die Nägel ins Angesicht und stammelte bebend einen Wortschwall unzusammenhängender Sätze, Verwünschungen, Gebete und Versprechungen in einem Atem. Da packten ihn zwei Hände unter den Armen mit Fingern wie Eisenstränen. Er versuchte sich am Geländer festzuhalten — doch Tarras riß ihn los und mit einem Ruck schwang er ihn über das Geländer. In übermenschlicher Kraft hieb er ihn frei in der Luft über den tosenden Abgrund. Ein frampfhaftes Schütteln und Zucken durchfuhr den Körper, wie bei einem Gehenken, dann baumelte eine regungslose Masse in Tarras' Händen...

Da schwang dieser seine Last zurück über das Gitter und legte sie auf der Brücke nieder. Er ging; mitten auf dem Wege blieb er stehen und zündete seine Pfeife an.

So gut hatte sie ihm noch niemals geschmeckt.“

Der Erzähler schwieg und unwillkürlich sahen alle zu der schicksals schweren Stelle empor. Die Kupferspitze lag noch hell in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne.

„Weiter!“ riefen die Damen und hüllten sich fröstelnd vor Erregung, dichter in ihre Shaws.

„Was geschah mit dem armen jungen Mann und wie erging es der Frau?“

„Ja also, er kam zu sich, oder besser gesagt, er kam nicht zu sich, denn er wurde etwas schwach im Kopfe nach dieser Affäre. Schlimmer stand es um die Frau. Ihr Mann sperrte sie von jedem gesellschaftlichen Verkehr ab. Als das Touristenhotel im Herbst geschlossen wurde, zogen sie wieder in die Stadt und blieben den ganzen Winter lang da. Auf den Straßen, wo der Schollenstaub auf den Schnee flog, wanderte sie einsam dahin, einen Monat nach dem anderen. Als der Frühling kam, begab sich das Ehepaar auf eine lange Reise.“

Erst im Oktober kehrten sie heim und da begann der schwere Winter aufs neue. Die Frau war nur mehr ein Schatten ihrer selbst, sie wußte sich dahn. Meistens wandelte sie an den Strand hinunter und ging dort ruhelos auf und ab. Eines Tages war sie verschwunden. Man fand sie erst bei den Frühlingsarbeiten in einem der Schloßgräben wieder, fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt.“

Die Damen hielten die Hände vors Gesicht, der Erzähler starrte schweigend ins Blaue. Nach einer Pause setzte er hinzu: „Herr Tarras aber fehrt jedes Jahr hieher zurück und jahraus, jahrein hat er ein Zimmer gemietet, mit der Aussicht nach der Kupferspitze.“

„Der Verbrecher, der den Schuplatz seiner Tat umkreist,“ meinte eine der Damen.

„Oder der Sieger, der seinen Triumph genießt!“

Plötzlich verstummte Rede und Gegenrede, denn vor der Terrasse hatte sich Herr Tarras aufgepflanzt und sah, mit dem Fernglas an den Augen, nach der Kupferspitze hinüber, die, in die letzten Glut der scheidenden Sonne getaucht, blutrot herüberleuchtete.

zum Beschlusse des Landtages in suspenso bleibe. Der Minister erklärt schließlich, er glaube nachgewiesen zu haben, daß der Finanzminister nicht immer nur seßtire, nicht immer nur neue Steuern fordere, sondern auch für alles, was der Staat bedarf, vorzusorgen habe. Der Minister empfiehlt schließlich die Annahme des Voranschlags. (Lebhafter Beifall.)

Kreta.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Aus Konstantinopel wird uns gemeldet: An amtlichen türkischen Stellen wird auf die große Erregung verwiesen, welche sich allenthalben in der mohammedanischen Bevölkerung der Türkei fund tut, eine Erregung, die es weder der gegenwärtigen, noch einer anderen Regierung ermöglicht, sich irgend einem Verdachte schwächlicher Haltung in der türkischen Angelegenheit auszusezen. Etwaige Gewaltakte seitens der Kreter gegen ihre mohammedanischen Landesgenossen nach dem eventuellen Abgang der internationalen Truppen oder irgend eine im Sinne des Abschlusses der Insel an Griechenland zu deutende Aktion oder Kundgebung der Kreter würde unfehlbar zu türkischen Schritten energischester Abwehr führen, wobei sich unter Umständen auch die Motivierung zu einer Landung türkischer Truppen auf der Insel ergeben könnte, falls nicht rasch und befriedigend seitens der Schutzmächte für die gebotene Remedur gesorgt würde. Jeder Einmischungsversuch von griechischer Seite müßte aber unter dem Druck der öffentlichen Meinung mit dem Einmarsch türkischer Truppen nach Thessalien beantwortet werden. Anderseits wird versichert, daß die türkischen Wünsche über eine unzweideutige Erhaltung des Status quo nicht hinausgehen, und daß die Pforte in einer Vereinbarung mit den Mächten über irgendeine Form der autonomen Selbstverwaltung der Insel, welche die Souveränität der Türkei unberührt ließe, eine sie befriedigende Lösung erbliden würde. Bisher hat keine der Mächte irgend etwas mitgeteilt, woraus sich schließen ließe, daß der türkischen Souveränität Abbruch geschehen solle; es liegen vielmehr aus nicht lange vergangener Zeit formelle Erklärungen und Zusicherungen der Mächte im Sinne der Erhaltung des Souveränitätsrechtes vor. Nur wenn diese erfüllt werden, lasse sich jene friedliche Lösung ins Auge fassen, welche die vier Schutzmächte als Richtschnur für ihr Verhalten bezeichnen und an der auch die anderen Großmächte ein sehr gerechtfertigtes Interesse haben, daß sie, nach türkischem Dafürhalten, auch zu befunden hätten. Aus diesem Grunde hat die Pforte ihre soeben versendete Birkularnote an alle sechs Großmächte gerichtet. — Die Richtigkeit der voranstehenden Darlegung wurde uns an der kompetenten ottomanischen Stelle in Wien bestätigt.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.
(Schluß.)

Indessen blieb der Rosenauerin keine Zeit zu weiteren Betrachtungen, denn Ina Landi lud sie ein, bei ihnen Platz zu nehmen. „Nicht einmal so stolz ist sie mehr wie früher!“ dachte sie, und dann sagte sie diplomatisch: „Ja, ja, das ist wirklich eine Freude für uns Winkler! Und drüber in der Villa werden sie erst Augen machen! Aber warum sind Sie denn nicht schon heute früh gekommen zum Leichenbegängnis? Den Herrn Bräutigam hat's recht angegriffen, und wie er ja allein hinter dem Sarg herging, habe ich mir gleich gedacht, wenn halt jetzt ja die Braut bei ihm wäre, würde er's gewiß leichter tragen.“

Die Landi starrte verständnislos auf die Rosenauerin. „Ja, was meinen Sie denn eigentlich? Leichenbegängnis? Wer ist denn gestorben?“

„Ja, Sie wissen's wohl gar nicht? Du lieber Gott, ja, dann — vor drei Tagen hat doch den alten Herrn Paur der Schlag getroffen, und heute haben wir ihn begraben! Hat's Ihnen denn der Herr Bräutigam nicht geschrieben?“

Ina schüttelte verwundert den Kopf. „Ich war nicht in Wien. Komme direkt aus Deutschland. Aber wie ist denn das so plötzlich gekommen? War er denn frank vorher?“

„Gott bewahre! Der war überhaupt sein Lebtag nicht frank“ — die Rosenauerin nahm eine geheimnisvolle Miene an — „die Leute reden halt so Verschiedenes — einen Streit soll's gegeben haben zwischen Vater und Sohn. Na — ich will

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Juni.

Im Herrenhause übermittelte gestern der Justizminister einen Gesetzentwurf, betreffend die zeitweise Abgrenzung des richterlichen Vorbereitungsdienstes. Das Herrenhaus hat das Tierseuchengesetz, das Handlungsgesetzes, das Gesetz, betreffend das Verbot der Phosphorverwendung in der Bündholzchenfabrikation, endlich den Gesetzentwurf, betreffend die Höhe der für die strafrechtliche Beurteilung einer Tat maßgebenden Beträge angenommen.

Der Präsident des österreichischen Orientvertrages, Altgraf Erich Salm, plädiert im „Neuen Wiener Tagblatt“ eindringlich für den Abschluß der Handelsverträge mit den Balkanstaaten. Wenn durch ein Niedergehen des Exports die Industrie geschädigt würde und dadurch der Gesamtreichtum litte, werden die Agrarier dies am eigenen Leibe empfinden. Es dürfe den Agrariern nicht gleichgültig sein, wenn unser Vaterland alle diplomatischen Brücken zu den benachbarten Staaten abbriicht. Freundschaftsversicherungen allein gelte heute nicht mehr. Darf eine einzige Partei jenen gewaltigen Vorteil illusorisch machen, den Österreich-Ungarn heute ganz unstrittig vor vielen, ja vielleicht vor allen anderen Staaten besitzt?

Die „Zeit“ meint, die Situation in Ungarn sei doch schon einigermaßen geklärt. Das Programm des neuen Kabinetts, wie immer es auch zusammengelegt sein mag, wird nur eines sein können: Die Durchführung des Paktes. Der Wahlreform wird die Priorität vor der Banfrage eingeräumt werden müssen. Das Ministerium der Wahlreform, die Majorität der Wahlreform, müsse nun mehr zweckmäßig zusammengesetzt werden. Hoffentlich werden sie dann prompter arbeiten als der Apparat der alten Koalition und das Staatsleben Ungarns wieder auf eine gesunde Grundlage stellen. — Die „Österreichische Volkszeitung“ stellt die Lage in Ungarn als noch immer vollkommen ungeklärt dar. Aus der ersten Stimmung aber, die in Ungarn herrscht, spricht sehr zutreffend die Ansicht, daß die Krone ein neuerliches Paktieren auf das Ungewisse und Provisorische ablehnt, und diesmal einen ernsten, strengen Versuch, mit vollem Einsatz der Kronrechte im Lande Ordnung zu schaffen, anstrebt. Alle politischen Kreise Österreichs sind in dieser Angelegenheit vorbehaltlos an der Seite der Krone zu finden.

Zur Rede des deutschen Kaisers in Cuxhaven bemerkt die „Neue Freie Presse“: Wenn Kaiser Wilhelm feststellt, sowohl er wie der Zar wären übereingekommen, daß ihre Begegnung als eine energische Bekräftigung des Friedens aufzufassen sei, so erweist dies, daß Russland an keiner Politik teilnehmen wird, die gegen Deutschland gerichtet ist. Das von Russland geschlossene Einvernehmen mit England besteht fort, aber die russische Politik nimmt so viel Bewegungsfreiheit für sich in Anspruch, daß sie auch weiterhin die Freundschaft mit Deutschland pflegen wird. — Das „Illustrierte

nichts sagen, was ich nicht weiß. Aber — —“ Sie zuckte vielsagend die Achsel.

Ina sah ihren Begleiter an. Sie wußte nicht recht, was sie denken sollte. Endlich sagte sie halb fragend: „Was meinst du, Alexander — soll ich vielleicht lieber gleich hinübergehen? Mit der Überraschung ist's doch jetzt nichts!“

Aber da fiel die Rosenauerin ein. „O, jetzt ist er ja gar nicht zu Hause. Nach der Beichte ist er mit der Barbara ins Schloß gegangen, und bis jetzt sind sie noch nicht zurück.“

„Zu Herzogs?“ fragte Ina erstaunt.

„Davon. Er ist wieder sehr gut mit der Frau Konstanze. Ja . . .“ Die Rosenauerin wußte selber nicht, war es Güte oder Bosheit, daß sie der ehemaligen Lehrerin ein wenig „auf die Spur helfen“ wollte. Jedenfalls aber war es sehr angenehm. Darum fuhr sie fort: „Ja, ja, das ist auch rein plötzlich gekommen. Früher waren sie spinnfeind und gingen einander aus dem Wege, wo sie konnten. Aber seit ein paar Tagen ist's anders. Am Morgen, als der alte Paur starb, war sie sogar drüber in der Villa — lange — über eine Stunde.“

In Inas Gesicht kam langsam ein Lächeln, und ihre Augen blinzelten plötzlich sehr vergnügt zu ihrem Begleiter hinüber. Dann rief sie lebhaft: „Aber Sie lassen uns ja verhungern, Frau Rosenauerin! Geschwind, geschwind, bringen Sie uns Kaffee und etwas von Ihrem ausgezeichneten Hausbrot mit Butter und Honig!“

Die Rosenauerin war plötzlich wieder nur Wirtin; sie erhob sich rasch und eilte ins Haus. Ina rieb sich lächelnd die Hände. „Ich hab' gewußt, daß er Konstanze liebte — nun soll er aber einen

Wiener Extrablatt“ bezeichnet die Rede des Kaisers Wilhelm als einen bedeutungsvollen Epilog zur Entrevue von Björkö. Seine Worte klingen wie ein Avis an andere Mächte. — Das „Neue Wiener Journal“ ist der Ansicht, Kaiser Wilhelm hätte besser getan, die Rede nicht zu halten. Er provozierte die Mehrheit des Reichstages, welche die Erbschaftssteuer nicht will und hat damit höchstens erreicht, daß das Votum des Reichstages sich nicht nur gegen die Regierung, sondern auch gegen die Autorität der Krone richten werde.

Gegenüber allen in der Presse aufgetauchten Kombinationen über die Reisepläne des Königs Eduard von England wird an unterrichteten Stellen in England festgestellt, daß zur Stunde noch nichts darüber entschieden ist, ob der König nach Marienbad oder nach den Pyrenäen zur Kur gehen wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Frau, die dreißig Jahre Männerkleidung getragen hat,) wurde bei einer Münchener Gerichtsverhandlung ermittelt. Die Strafkammer des Landgerichts II zu München hatte gegen einen bisher bei Miesbach in Oberbayern bedienten alten Stallknecht einen Vorführungsbefehl wegen Zechprellerei erlassen, weil er im Wirtshaus vergeßlich hatte, 9½ Maß Bier und ein halbes Dutzend Zigarren zu bezahlen und auch zu dem ersten Termin nicht erschienen war. Wie sich nun bei der vorschriftsmäßigen Untersuchung durch den Gerichtsarzt herausstellte, ist der fünfzigjährige, türzgeschröne Knecht weiblichen Geschlechts, heißt eigentlich Nothburga Kierndl und hat es fertig bekommen, dreißig Jahre in jener Gegend in Männerkleidung zu leben und trinckend, schnupfend und rauchend im Wirtshaus und auf der Regelbahn eine Rolle zu spielen.

— (Wie die Kongoneger zählen.) Im Bulletin de la Société Belge de Géographie veröffentlicht Dr. E. Biaene eine Arbeit über die Zählmethoden der Neger im Kongogebiete, aus der hervorgeht, daß es sich keineswegs um ein einheitliches Verfahren handelt, sondern daß oft recht große Verschiedenheiten herrschen. Sein in übersichtlichen Tabellen zusammengestelltes Material reicht von der Küste des Atlantischen Ozeans durch das Kongo- und Kassaigebiet bis zum Nelle und den großen Seen. Von Interesse ist, daß bei allen beobachteten Stämmen das Aussprechen einer Zahl stets von mimischen Außerungen begleitet ist. Sagt ein Mongo fünf, so hält er die offene Hand hin, spricht er zehn aus, so legt er beide Handflächen aneinander, während der Baluba beim Aussprechen von fünf die linke Hand, beim Aussprechen von zehn aber beide Hände schließt. Der Mongo kann sich bis 15 durch Hand- und Fingerzeichen verständlich machen. In dem bezeichneten Gebiete herrscht bei den Schwarzen teils dezimale, teils quinäre Zählart. Während bei der älteren von den betreffenden Negern niemals die Züge benutzt werden, wenn sie eine Zahl aussprechen, ist dieses der Fall bei den Stämmen mit quinärer Zählmethode. Die Abarambo deuten zehn durch Aneinanderklappen der Hände an; 15 dadurch, daß sie beide Hände auf ein Bein schlagen, 20 durch Aufschlagen beider Hände auf beide Beine. Die beiden Zählarten, die dezimale und die quinäre, fallen mit ethnographischen Grenzen zusammen: ältere kommt den Bantu, letztere den Sudanern zu. Doch will, bei den engen Handelsbeziehungen

tüchtigen Schreck als Strafe bekommen, weil er selbst gegen mich so hinterhältig war darüber!“

„Was willst du denn tun, Schatz?“

„Ganz ernsthaft will ich vor ihm hintreten und mein Recht als Braut reklamieren.“

„Du! Unterstehe dich!“ drohte er. „Ach geh, sei doch nicht so eifersüchtig, du siehst doch, wie lieb ich dich habe.“

Sie wies plötzlich erregt nach der Straße hin: „Da — sieh nur, sie kommen zurück. Nun will ich gleich hinüber.“ Sie nestelte ihre Frisur zurecht und schob den Hut etwas nach vorn. „So — seh' ich nett aus?“

„Entzückend!“ Und ehe sie sich dessen versah, hatte er einen Kuß auf ihre Lippen gedrückt.

„Um Gotteswillen, Saischa,“ rief sie erschrocken, „wir sind doch in Winkel, wo alles Augen hat!“

„Mir ganz egal! Geh also jetzt in Gottesnamen, aber mach's kurz mit diesem blonden Hün, sonst komme ich dich holen, hörst du?“ „Addio!“

Ina ging rasch auf die Paurische Villa zu, in der wenige Augenblicke zuvor Hans und Barbara verschwunden waren.

Hans erschrak sehr, als sie plötzlich vor ihm stand. Die ersten Minuten gingen hin in verlegenen Worten. Sie sprach ihr Bedauern aus über den Verlust des Vaters, er erwiderte verwirrt dankend. Dann sagte Ina: „Ich habe deinem Vater mein Kommen angezeigt. Den Tag konnte ich nicht genau bestimmen, denn ich mußte zuvor noch nach Deutschland!“

„Ja, ich weiß — er sagte mir, daß du kommen wolltest!“

u. u. an den Grenzen dieser beiden Völkerabteilungen, Viele sie keineswegs stets als ein direktes Rassenzeichen aufgefaßt seien, da oft Vermischungen stattfinden.

— (Ein romantisches Eheversprechen) ist am Mittwoch in Earshalton feierlich eingelöst worden. 37 Jahre sind vergangen, seitdem die beiden Vettern Hugh Stevens und John Dunstone in New-Brentford am gleichen Tage zum Traualtar schritten. Die beiden Paare waren miteinander durch innige Freundschaft verbunden und sie kamen überein, daß, im Falle daß ein Gatte die Frau überleben sollte, er die Witwe des anderen zum Altar führen würde. Stevens starb im Jahre 1892, aber da die Gattin Dunstones noch lebte, kam das romantische Eheversprechen nicht in Betracht; die Witwe Stevens heiratete 1893 Edward Benjamin Goodwin, der vor zehn Jahren starb. Als nun vor kurzem Frau Dunstone starb, beschlossen der Witwer und Mrs. Goodwin, das alte Ver sprechen zu erfüllen. Vor dem Altar haben sie jetzt den Bund besiegt. Als Brautjungfer schritt die Tochter der Braut im Zuge und als Brautjührer der Sohn des Bräutigams.

— (Enttäuschung.) Die "Daily News" bringen eine kleine Erzählung aus dem Leben eines Landstreiters, das unter vielen unangenehmen auch einmal eine heitere Erinnerung bringen mag. "Komme ich da", erzählt der Betreffende, "an ein Landhaus mit einem schönen, gut gepflegten Garten nach vorn heraus; es machte den Eindruck, als ob man hier wohl eine gute Seele finden könnte. So gehe ich hinein, lasse mich der Länge nach auf den Boden fallen und sage an, das Gras auszurupfen. Da kommt ein junges, hübsches Mädchen, die reine Unschuld, heraus und fragt, was ich mache. Ich sage ihr, daß ich seit Wochen nichts verdient habe und Gras esse, um nicht zu verhungern. Da sieht sie mich mitleidig an und sagt: 'Armer Mann! Gehen Sie doch lieber hinter das Haus — da ist das Gras länger!'"

— (Die Hochzeitsreise im Luftballon.) Reisen um die Welt, Fahrten im Automobil durch das wilde Afrika sind als Hochzeitsreisen nichts Neues mehr. Dem amerikanischen Schriftsteller R. N. Burnham war es vorbehalten, eine neue Art der Hochzeitsreisen aufzubringen, indem er im Luftballon in das Land der Flitterwochen fuhr. Damit sich aber auch diese Ballonfahrt noch von ähnlichen Unternehmen unterschied, trat er die sonderbare Hochzeitsreise mit seiner jungen Frau pünktlich um 12 Uhr nachts an. Tausende der Bewohner von Pittsfield wohnten der Abfahrt des Ballons bei, der eine Strecke von fast 300 Kilometern durchflog und in der Nähe von Boston landete. Herr Burnham gedenkt die "Erlebnisse" seiner Hochzeitsreise demnächst in Form einer Novelle zu veröffentlichen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ein Erinnerungstag.

(27. bis 28. Juni 1909.)

Allerorten in Österreich erinnert man sich anlässlich der 100. Wiederkehr der Taten des Heldenjahres 1809. Man denke an die große allgemeine Aspern-Feier, die Errichtung von Monumenten auf dem Schlachtfeld von Aspern, auf dem Plateau von Tarvis, auf dem Grazer Schloßberge zur Erinnerung an die Verteidigung durch Major Hadher zu Hardt, eines Gedenksteines in Sankt Michael u. a.; auch in Kroatien wurde eine Gedenktafel enthüllt — nur bei uns denkt kaum jemand an jene große ereignisreiche Zeit, wo es auch in Laibach zu einer schönen Waffenstat kommen sollte.

"Und . . . aber mir scheint, du freust dich gar nicht, mich zu sehen?"

"Doch, Ina . . . aber . . ."

"Ja, und nun wollen wir den Hochzeitstag bestimmen, darum kam ich nämlich her. Mit meiner Opernsängerei ist's ja doch nichts, und so denke ich, wenn's dir recht ist . . . in vierzehn Tagen . . ."

Hans machte ein so bestürztes Gesicht bei diesen Worten, daß Ina Landi plötzlich in Lachen ausbrach und ihm auf die Schulter klopfte: "Na, fürchte dich nur nicht, Hans, ich wollte dich bloß ein wenig strafen, weil du so gar nicht aufrichtig gegen deinen Kameraden gewesen bist!"

"Ina!"

"Ja, ja, tu nur nicht so! Als ob ich es nicht längst wußte, daß du in Konstanze verliebt bist! Laß nur den Kopf nicht mehr hängen, es ist ja alles gut, und ich wünsche dir von ganzem Herzen Glück!"

Er atmete tief auf, wie befreit von schwerer Last. "Und du?" fragte er dann noch ein wenig unsicher.

"O, ich!" Ina warf sich in die Brust. "Ich bin seit vorgestern wohlbestallte Opernsängerin in Berlin. Habe Probe gesungen — war ein herrlicher Erfolg. Dann hab' ich mich gleich mit Alexander Herder verlobt — weißt du, von dem ich dir einmal schrieb — er ist am selben Theater wie ich als Kapellmeister engagiert. Ich sage dir, Hans — der Himmel hängt uns voller Geigen!"

"Du bist verlobt?" Hans betrachtete sie sehr erstaunt. "Ja, wirklich — du siehst ganz fremd aus . . ."

"Eine höchst geistreiche Bemerkung," lachte sie, "aber es kann schon sein. Weißt du, ich hab' all mei-

nen auch nicht Monument oder Gedenktafel, so sollen doch diese wenigen Zeilen, und sei es auch nur für einen Augenblick, der Erinnerung dienen, um den Namen der Helden von Laibach aus dem Jahre 1809 gerecht zu werden.

Das Ereignis, von dem im folgenden die Rede sein soll, fällt in die Ruhepause zwischen der Schlacht bei Aspern und jener von Wagram. Gemeint ist der für uns so denkwürdige Überfall der Österreicher auf das durch die Franzosen besetzte Laibach in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1809.

Wie gründlich das Operationsziel immer die feindliche Armee und in nächster Folge die gegnerische Hauptstadt ist, so hatte auch Napoleon — der seinerseits durch das Donauval vorging — seiner italienischen Armee (unter Beaumont) sowie der dalmatinischen (unter Marmont) befohlen, Wien zu zustreben. Beider Vorrückung mußte über Laibach führen. Eugens rechte Kolonne, von Görg über Wippach (zweitägiger Kampf um die Schanzen bei Präwald) und Loitsch kommend, brachte General Macdonald bis Laibach, wo ihm vor der starken Stellung Halt geboten wurde. Wie Malborghet und Predil an der Kärntner Grenze, so waren auch Präwald und Laibach mit seinem befestigten Schloßberge bestimmt, den Gegner in Kroatien aufzuhalten. Während die ersten zwei Punkte durch standhaftes Festhalten in vollstem Maße entsprachen, erfüllte Präwald seinen Zweck nicht und Laibach ging durch schmählichen Verrat seitens des alten schwachen Kommandanten verloren. Macdonald, der nicht daran denken konnte, die Laibacher Stellung zu forcieren — er sollte ja rasch vorwärts kommen — war eben im Begriffe, nachts nördlich ausweichend, gegen Cilli weiterzurücken, als ihm die Kapitulation der Befestigungen angeboten wurde.* Zur Ehre der braven Mannschaft sei erwähnt, daß diese sich nicht ergeben wollte und deshalb meuterte, endlich aber doch zur Niederlegung der Waffen gezwungen wurde (23. Mai).

Bald nach Macdonald kam General Marmont durch Laibach gezogen (3. bis 20. Juni). Stadt und Schloßberg erhielten Besatzung, alles andere eilte, um die Entscheidung herbeizuführen, gegen Wien.

So kam Laibach in den Besitz der Franzosen und blieb es bis zum Waffenstillstande von Znaim und dann später durch den Frieden von Schönbrunn noch volle vier Jahre lang, bis der Augenblick der Befreiung die Stadt im Jahre 1813 durch Kampf wieder in die Hände der Österreicher brachte. Aus jener Zeit stammen die auf dem Schloßberge stehenden vier Stück französische Kanonen, die heutigen Zeugen jener blutigen Tage.

Bor dem Feinde hatten sich die österreichischen Streitkräfte zurückgezogen, indem sie unter Erzherzog Johann an die steirisch-ungarische Grenze auswichen, um bei günstiger Gelegenheit vielleicht wieder vorbrechen zu können. Die Truppen wurden ergänzt, Verbände hergestellt und neue Körper errichtet. Ein solches Detachement organisierte sich unter Kommando des Majors Josef Du Montet,** Kommandanten des vierten innerösterreichischen Freibataillons zu Rudolfsburg. Es war dies eben jene Gruppe, welche den Überfall auf Laibach ausführen sollte. Sie bestand aus zwei Kompanien Nr. 43 (das damalige kroatische Infanterieregiment), sechs Kompanien kroatischer Landwehr und einer Eskadron Trimont-Husaren, zusammen 1500 Mann.

* Vgl. Memoiren des Marschalls Macdonald.

** Baron Du Montet war französischer Emigrant und trat in österreichische Kriegsdienste, wo er sich rühmlichst hervortat.

nen Pessimismus in den Rauchfang gehängt und will mich nun ganz aufs Glückliche verlegen."

"Und hinter meinem Rücken hast du dich verlobt?"

"Genau so wie du!"

Sie blickten sich an und lachten plötzlich beide. Dann sagte Ina: "Ja richtig, ich soll mich ja beilegen — Sascha sitzt drüber im 'Hl. Florian', und eigentlich bin ich nur hergekommen, um ihn dir vorzustellen. Willst du ein wenig mit herüberkommen?"

Natürlich wollte er. Und bald waren die beiden Männer gute Freunde, worüber die Rosenauerin, die alles von weitem mit neugierigen Blicken beobachtete, gar nicht aus dem Staunen kommen konnte. Immer länger wurden die Schatten der Bäume in dem kleinen Gärtnchen, immer stärker dufteten die Nelken und Rosen ringsum, während der tiefblaue Himmel leise eine immer lichtere Färbung annahm und die Spitze des Karlhochsteins rosig zu erglühen begann. Hans saß schweigend neben dem jungen Paar und dachte an jenen Abend, da er nach langer Abwesenheit aus der Fremde heimkam. Wieviel war seitdem an ihm vorübergezogen, und wie oft hatte er sich fortgeföhnt in unruhiger Verzweiflung . . .

Heute war alles anders. Die Stürme waren vertrauscht und das Glück wartete seiner. Eine neue Zeit hatte sich hereingeschlichen bis an den Franzosenstein, der seine zackige Krone über Wintel erhob. Vor ihnen aber lag die Zukunft klar und still, wie der Abend nun über dem Tale lag. Eine Zukunft voll Frieden, Liebe und Segen.

Du Montet hatte den Auftrag, Kroatien und Unterkrain zu decken, Laibach zu beobachten und den Rücken des neunten Armeekorps (F.M. Ignaz Gyulai), welches in der Gegend von Graz mit dem Feinde führend hatte, zu sichern. Wahrlich, für eine so kleine und erst kurz vorher zusammengewürfelte Abteilung eine zu große und fast unerfüllbare Zumutung! Doch Du Montet war der rechte Mann, der sich zu helfen wußte. Mit dem richtigen Gedanken, daß nur durch ein "Vorwärts!" der großen Aufgabe halbwegs entsprochen werden könnte, entschloß er sich, dem Gegner auf den Leib zu gehen, Laibach direkt anzugreifen und die Befestigungen, wenn möglich, wegzunehmen.

Der Laibacher Schloßberg war durch die Franzosen fortifikatorisch gut in stand gesetzt, daher für diese hier nichts zu besorgen. 1500 Mann Infanterie und 200 Reiter bildeten die Garnison. Kommandant General Quedart, vertrauend auf die bisherige Untätigkeit der Österreicher und wohl unterrichtet vom Zustande des Gegners, dachte an nichts weniger als an einen bevorstehenden Kampf, ließ daher nur die nötige Besatzung auf dem Schloßberg, während der Rest in der Stadt, die Kavallerie in den Vorstädten bequartiert wurde.

Major Du Montet ging rasch zu Werke. Sein Plan war, die Stadt nachts anzugreifen, dadurch die Besatzung zu überrumpeln und mit Ausnützung der allgemeinen Überraschung möglicherweise das Kastell zu gewinnen.

Rächtliche Unternehmungen gelingen fast immer, wenn sie gut vorbereitet, energisch durchgeführt und vor allem ganz einfach, also nicht zu kompliziert, angelegt werden. So auch hier. In raschen Schritten kam man am Abend zuvor unbemerkt in die Nähe von Laibach. Die Disposition zum Angriffe lautete: Feldruf "Franz!" Der Überfall geschah Punkt 12 Uhr nachts mit ungeladenen Gewehren und wird durch vier Kolonnen ausgeführt. Es rückten vor: 1. Kolonne (Kommandant Du Montet): St. Petersvorstadt, Spitals- (jetzt Franzens-) Brücke, Hauptplatz; 2. Kolonne (Kommandant Hauptmann Ballerini): Poljanavorstadt, oberhalb derselben gelegene Schloßpalisadierung (beim jetzigen "Mestni Dom"); 3. Kolonne (Kommandant Hauptmann Colson): Gruberanabrücke, Karlstädtervorstadt, Ausgang zum Kastell bei St. Florian und durch das Rebergäßchen; 4. Kolonne (Kommandant Hauptmann Francolini): zu Schiff Laibachfluß abwärts zur Ternau- und Krakaufvorstadt, Main, Schusterbrücke, zwecks Vereinigung mit der ersten Kolonne.

Der Gegner wurde vollkommen überrascht; ein wildes Durcheinander begann. Überall stürzten die Franzosen aus ihren Quartieren und suchten sich zu raillieren, begegneten aber allenthalben den eingedrungenen Österreichern. Der feindliche General Quedart, durch die ersten Schüsse am Karlstädtertor (dort, wo jetzt die Enge der Floriansgasse in die Karlstädterstraße ausmündet) aufgeschreckt, hatte kaum Zeit gehabt, sich aus seiner Wohnung am Hauptplatz über eine Leiter nach rückwärts durch die Gärten zum Kastell zu flüchten, wo er rasch einige Abteilungen in die Befestigungen beorderte und drei Kanonenschüsse als Alarmzeichen abgeben ließ. In den Straßen wurde heftig gekämpft. Alles von den Eindringenden Erreichbare wurde niedergestochen oder gesangen. Major Du Montet ritt mit den Husaren der ersten Kolonne rasch voraus, über die Spitalsbrücke und den Alten Markt zum Karlstädtertor, um die dortige Wache zu überraschen und von rückwärts zu fassen. Als er aber den Posten in Bereitschaft fand, lehnte er um und eilte über den Alten Markt zurück zur Schusterbrücke. Vor dieser stellte sich ihm eine Abteilung von zweihundert Franzosen entgegen, welche bisher diese Brücke gegen die dritte Kolonne verteidigt hatte und nun, von dieser verfolgt, gegen das Kastell zum Reber strebte. Mit dem Feinde, zwischen die Husaren und zwei Kompanien Nr. 43 eingeengt, entspann sich nun am Alten Markt ein kurzer Kampf, der mit der Auseinandersprengung der Franzosen endete; nur ein geringer Teil rettete sich über den Reber zum Schloßberg, der größere Teil fiel oder wurde gefangen. Nun war die erste Kolonne mit der vierten vereinigt. Die beiden anderen, dispositionsgemäß ihren Weg verfolgend, fanden bald Anschluß an Major Du Montet. Auch der feindlichen Kavallerie wurde besonders arg zugegebt. Durch die zweite Kolonne aus der Poljanavorstadt vertrieben, gelangte sie in den Bereich der ersten, welche, durch die St. Petersvorstadt und Elefantengasse (jetzt Preserengasse) vordringend, die feindlichen Reiter beim Elefantenwirtshaus (heute Hotel Elefant) festhielt, und, wieder von der zweiten Kolonne von der Wiener Straße her im Rücken gefaßt, mußte sie sich kriegsgefangen ergeben oder durch die Flucht gegen Kainburg retten.

Jetzt war der Schloßberg von allen Seiten eingeschlossen; wer sich noch auf ihn flüchten wollte, mußte sich ergeben. Die übrige Stadt war im Besitz des Majors Du Montet. An Gefangenen wurden eingefangen: 23 Offiziere und 225 Mann. Der übrige Verlust des Feindes ist nicht bekannt, muß aber, nach der Art des Nachtgefechtes, bedeutend gewesen sein.

Im Spitäle zu Kainburg befreite man hundert gefangene Österreicher. Weiters wurden dem Feinde ein 24-Pfünder, viele Gewehre, ein ansehnlicher Munitionsvorrat für Musketen und Geschütze, ein Landwehrmagazin und Spitalsgerätschaften für tausend Mann abgenommen.

Das Kastell zu nehmen, war freilich nicht gelungen, aber der Feind war durch den plötzlichen Überfall derart erschüttert, daß er, wie gelähmt, die Österreicher in der Stadt unbehelligt gewähren ließ.

Da Montet, der gegen den Schloßberg eine starke Postenkette aufstellte, sammelte seine Truppe auf dem Hauptplatz, welchen er als Abschnitt durch Barricaden beim Bischofshofe, an der Transche, bei der Spitals- und Schusterbrücke abschließen ließ. In dieser Aufstellung verblieb das Detachement den ganzen 28., unbehelligt vom Feinde; abgesehen von einigen Schüssen auf sichtbare Österreicher, rührte sich dieser nicht.

Ein weiteres Verbleiben in diesem Verhältnisse hielt Du Montet ganz richtig für zwecklos, rückte daher in der nächsten Nacht bei hellem Mondchein im Klaratschenbereich der Festung, ohne einen Mann zu verlieren, ab und begab sich in sein früheres beobachtendes Verhältnis zurück.

Für dieses Gefecht wurden später der Mannschaft zehn Tapferkeitsmedaillen zuerkannt. Major Du Montet erhielt für dieses selbständige Unternehmen sowie für sein weiteres tapfrästiges und erfolgreiches Verhalten in diesem Feldzuge den Maria Theresien-Orden.

Die beinahe um die Hälfte reduzierte feindliche Besetzung von Laibach unterließ fortan alle Streifzüge und Requisitionen; einzig in der Sorge und Furcht vor einem neuen Angriffe wurde durch eingetriebene Bauern und Taglöhner an der Verstärkung der Verschanzungen gearbeitet.

Nachdem Du Montet durch sein eigenes Freibataillon Nr. 4 (Freiwillige aus Krain, Triest und Görz) verstärkt worden war, rückte er am 11. Juli wieder gegen Laibach vor, besetzte die vom Feinde zerstörten Schanzen auf dem Golovecberg und schloß Stadt und Kastell aufs engste ein. Er schritt der Besetzung jede Zufuhr von Lebensmitteln sowie die Verbindung mit den französischen Garnisonen von Triest, Görz und Klagenfurt ab. Wiederholte näherten sich seine Patrouillen bis hoch hinauf dem Kastell, hoben einzelne Franzosen in der Umgebung auf, plünderten die französischen Magazine und wechselten lebhaft Schüsse mit den auf den Brücken und am Kastell aufgestellten Posten.

Gegen das den Golovec festhaltende Detachement Du Montets unternahmen die Franzosen am 25. Juli mit 200 Mann einen Angriff, wurden aber dabei zurückgeworfen und verloren einen Offizier und fast die Hälfte der Mannschaft. Erst am 27. Juli, auf die Nachricht vom Waffenstillstande von Znaim hin, der ganz Krain in die Hände der Franzosen gab, verließ Du Montet den Golovec, um an die kroatische Grenze zu rücken.

Möge diese Niederschrift am Erinnerungstage allen patriotisch gesinnten guten Österreichern willkommen sein. Sie soll erheben und uns ertrönen dem Alltagszwiespalte, der gewöhnlich unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und kaum Zeit lässt, der Weltereignisse zu gedenken, die vor hundert Jahren als gigantischer Kampf mit Blut und Eisen über Sein und Nichtsein unserer großen altehrwürdigen Monarchie entscheiden sollten.

H. v. H.

— (Personalnachricht.) Fürst Windischgrätz ist heute hier angekommen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

* (Erntearlaube für die Landwehrtruppen.) Wie wir erfahren, wurden die Erntearlaube im laufenden Jahre für die Landwehrtruppen mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der k. k. Landwehr in nachstehenden Erntearlaubsperioden festgesetzt, und zwar: für die k. k. Landwehrinfanterieregimenter Nr. 3, 4, 26 und 27 die Zeit vom 18. Juli bis 7. August und für das k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 5 die Zeit vom 28. Juni bis 18. Juli 1. J.; für die k. k. Landwehr-Feldhaubitzendivision Nr. 22 gelten diesfalls die gleichen Bestimmungen wie für die k. u. k. Feldartillerie. — r.

— (Militärische Postsendungen in Bosnien und der Hercegovina.) Bekanntlich ist im Frühjahr ausnahmsweise für die an Militärpersonen in Bosnien und der Hercegovina adressierten oder von diesen aufgegebenen Paketsendungen für den Militärpostbereich in Bosnien und der Hercegovina die Portofreiheit zugestanden gewesen. Diese Portofreiheit wird nun mit Ende Juni 1. J. aufgehoben.

— (Bestätigungen auf den Quittungen der Pensionisten.) Laut der im Reichsgesetzblatt Nr. 85 vom 12. Juni 1909 veröffentlichten Verordnung des Finanzministeriums vom 5. Juni 1909 im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern, für Kultus und Unterricht, für öffentliche Arbeiten sowie mit dem Obersten Rechnungshofe, betreffend die Vorschriften zur Verhütung ungebührlicher Auszahlungen von Versorgungsgegenständen, sind vom 1. Juli 1909 an besondere Bestätigungen der Matrikelführer über das Leben und den Aufenthalt, über die Fortdauer der Witwenschaft und über die Unversorgtheit der mit Erziehungsbeiträgen, Waisenpensionen oder Gnadenversorgungsgegenständen beteiligten Parteien nicht mehr erforderlich. Doch erfolgt die Auszahlung der Erziehungsbeiträge und Waisenpensionen nur unter der Bedingung, daß die bezugsberechtigte Partei (und zwar bei Erziehungsbeiträgen: Mutter, Vormund oder Kürator, bei Waisenpensionen: der Vormund oder Kürator und bei großjährig erklärten Waisen letztere selbst) auf der Quittung die Erklärung abgibt: a) bei Erziehungsbeiträgen: daß die Kinder am Leben sind und unversorgt in ihrer Verpflegung stehen; b) bei Waisenpensionen: daß die Waisen leben und unversorgt sind. Voraussetzung für das Zutreffen der unter lit. a) erwähnten Bedingung ist, daß die bezugsberechtigte Partei für den Unterhalt des Kindes Sorge trägt; daß diese Verpflegung unmittelbar bei der Mutter erfolgt, ist nicht erforderlich. In gleicher Weise

hat die zum Bezug einer Gnadenpension berechtigte Partei in den Fällen, wo das Bezugrecht an die Bedingung der Unversorgtheit geknüpft ist, auf der Quittung die Erklärung abzugeben, daß die Unversorgtheit fortduert. Bei Gnadenpensionen, welche für Studien- und Lehrzwecke bewilligt werden, ist die ordnungsmäßige Frequenz und der entsprechende Studien-(Unterrichts-) Erfolg von den hierzu berufenen Organen nach Ausgang eines jeden Lehrkurses (Semesters usw.) auf der Quittung zu bestätigen. Bei den in staatlichen Erziehungs-, Bildungs- oder Versorgungsanstalten befindlichen Parteien ist die Bestätigung über die Unversorgtheit, bezw. über die gute Ausführung und den Studienfortgang seitens der Anstaltsvorstehung zu erteilen.

— (Ein Gedenktag.) Am 24. d. M. sind eben 50 Jahre verflossen, seit die Idee zur Gründung einer der größten humanitären Anstalten, der Gesellschaft vom „Roten Kreuze“ entstand. Sie ging vom Engländer Henry Dunant aus, welcher nach der blutigen Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859, in der Österreich über 13.000 und Frankreich und Italien gegen 20.000 Tote auf dem Schlachtfelde verloren, auf die Gründung eines internationalen Vereines zur Hilfeleistung für die im Kriege verwundeten hinzuarbeiten begann. Vornehmlich seinen Bemühungen ist das Gelingen der diesbezüglichen Abmachungen, die fünf Jahre später in den Bestimmungen der Genfer Konvention ihren Ausdruck fanden, zu verdanken. Die humanitäre Institution erhielt den Namen „Die Gesellschaft vom Roten Kreuze“ nach der Idee ihres Gründers, der als internationales Abzeichen ein rotes Kreuz in weißem Felde empfahl.

* (Beimter Tag der Denkmalspflege in Trier.) Wie man uns mitteilt, findet am 23. und 24. September in Trier der zehnte Tag für Denkmalspflege statt. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und dem großen Interesse, das ihm allseits entgegengebracht wird, hat sich das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht wie im Vorjahr veranlaßt gessehen, die Aufmerksamkeit der berufenen Faktoren auf diesen Gegenstand neuerlich zu lenken. — r.

— (Vom Artillerieschießplatz bei Gurlfeld.) Zur Saatenstandaufnahme anlässlich der diesjährigen Schießübungen auf dem Artillerieschießplatz bei Gurlfeld tritt am 6. Juli um 8 Uhr früh die Kommission beim Mittermeierhofe in Zadovinek zusammen. — s.

* (Mitteilungen aus der Pragis.) Die allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzes über Mitschuld und Versuch sind auch auf die im Wahlrechtsgesetz vom 26. Jänner 1907, R. G. Bl. Nr. 18, normierten Delikte anzuwenden. Der Tatbestand des § 7, 3. 3 dieses Gesetzes gelangt mit der wirklich erfolgten unbefugten Stimmbürgschaft zur Vollendung. — r.

— (Alpenwanderkurs.) Der kroatische Landesausschuss veranstaltet am 19., 20. und 21. Juli einen Alpenwanderkurs, der das Gebiet der Wocheiner Alpen zum Ziele haben soll. Der Zweck dieses Alpenwanderkurses ist, die sich hiefür interessierende Bevölkerung mit den Schönheiten unserer Alpenwelt bekannt zu machen. Naumentlich soll hiebei gezeigt werden, in wie vorteilhafter Weise verschiedene Meliorationen durch die agrarischen Operationen in unseren heimischen Alpengebieten durchgeführt werden sind und bereits an vielen Orten modern eingerichtete Alpenwirtschaften gezeigt haben. Anderseits soll aber auf verschiedene Fehler in der Alpenbewirtschaftung hingewiesen werden, da ja gar viele Alpen bei uns noch sehr mangelhaft bewirtschaftet werden und noch viele Tausende von Hochen brach liegen, die durch eine rationelle Bewirtschaftung in musterhafte Alpenweiden umgewandelt werden könnten. Die Frage der Alpenwirtschaft ist hochaktuell, da das Vieh infolge der jetzt üblichen künstlichen Züchtung an Unfruchtbarkeit leidet und verschiedenartigen Krankheiten unterworfen ist, welche bedenklichen Erscheinungen zweifellos baldigt schwinden würden, wenn dem Vieh jenes natürliche Nahrungsmittel in reichlicher Weise zugeführt würde, das ihm eben einzig in einer guten Alpenweide geboten werden kann. Mit der Leitung des Kurses wurde der Molkerei- und Viehzuchtinspektor Herr Jakob Legvat betraut. Die Teilnehmeranzahl ist unbeschränkt. Jedoch müssen sich die Teilnehmer spätestens bis zum 10. Juli beim kroatischen Landesausschusse melden, da für nicht rechtzeitig angemeldete Teilnehmer keine Garantie für Nachquartiere übernommen werden kann.

— (Das große Gesangsfest in Laibach.) Die böhmischen und die kärntnischen Gäste treffen heute abends um 6 Uhr 49 Minuten, die kroatischen und die steirischen Gäste morgen um 9 Uhr 35 Minuten vormittags, die Triester Slovenen auch morgen um 11 Uhr 2 Minuten vormittags in Laibach ein. Alle werden am Bahnhofe unter Mitwirkung des Orchesters der Slovensischen Philharmonie empfangen werden. — Im Falle ungünstigen Wetters entfällt der für morgen angesagte Festzug; dafür finden Begrüßungen im großen Saale des „Narodni Dom“ statt. Desgleichen wird bei ungünstigem Wetter das Volksfest auf Dienstag verlegt und an dessen Stelle ein Fest in allen Räumlichkeiten des „Narodni Dom“ veranstaltet werden. — Das Programm des Festkonzertes tragen wir in der kommenden Nummer nach. — Ihre Beteiligung am Gesangsfeste haben weiters zugesagt: 89.) der Gesangsverein „Danica“ in Sisak (Deputation); 90.) der Gesangsverein „Triglav“ in Radmannsdorf (Deputation); 91.) der Gesangsverein „Adrija“ in Varkovlje (Deputation); 92.) der Bildungsverein „Akademija“ in Laibach (Deputation); 93.) der slovenische Gesangsverein in Cilli (Deputation); 94.) der Musikverein „Ribnica“ in Reisnitz (Deputation).

— (Kanonenschüsse vom Schloßberg.) Anlässlich des Patronatsfestes in der Ternauer Stadtpfarrkirche sowie anlässlich der 25jährigen Bestandseier des Laibacher Gesangsvereines „Slavet“ werden morgen vormittags auf dem Schloßberg bei den Hauptmomenten des feierlichen Hochamtes in der genannten Kirche und während des festlichen Umzuges der Jubiläumsteilnehmer durch die Stadt Kanonenschüsse gelöst werden.

— (Krainische Sparkasse.) Die geistige außerordentliche Generalversammlung beschloß, die schon bestehenden und die künftigen Einlagen aller Sparabteilungen vom 1. Juli 1909 angefangen bis auf weiteres mit 4 1/4 % zu verzinsen. Maßgebend für diesen Beschluß war der Umstand, daß die Krainische Sparkasse heuer keine Spenden verteilt und auch in der Folge Spenden nur in wesentlich verminderter Menge zu bewilligen beabsichtigt, daher sie die Ertragsüberschüsse ihren Einlegern in Form einer mäßigen Erhöhung der Einlegersätze zuzuwenden in der Lage ist. Zugleich wurde die Direktion ermächtigt, falls sie es für notwendig erachten sollte, den Zinsfuß, sei es für alle oder nur für die neuen Einlagen, auf 4 % zu ermäßigen. Um der Sparkasse in der Differenzierung der Einlagenverzinsung einen größeren Spielraum zu gewähren, wurde beschlossen, eine Änderung der Statuten in dem Sinne anzustreben, daß die Generalversammlung bestreift wird, für die bestehenden und künftigen Einlagen, bezw. Einlegerkonti, sowie für die einzelnen Sparabteilungen einen verschiedenen Zinsfuß zu bestimmen und besonders beharrlichen Sparern nach dem Vorbilde anderer Sparkassen Sparprämien zuzuwenden.

* (Erledigte Stellen.) Erledigt sind mehrere Kanzlistenstellen der ersten Rangstufe im Finanzministerium bis 10. Juli, ferner sechs Bezirksförsterstellen bei der politischen Verwaltung in Dalmatien bis 30. Juli 1909. — r.

— (Die Laibacher gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft) wird heute um 8 Uhr abends ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung im Restaurationsalone des Herrn Delleva (früher Hafners Bierhalle) mit der üblichen, bereits verlautbarten, Tagesordnung abhalten. — Die Genossenschaft bezweckt die Beschaffung gesunder und billiger Wohnungen für ihre Mitglieder und es liegt an der Hand, daß dies bei den jetzigen gewaltigen Anforderungen, welche die Existenzbedingung an jeden einzelnen stellt, einer günstigen Lösung der Wohnungsfrage nur durch ein ausdauerndes und zielbewußtes Zusammenhalten der organisierten Beamtenschaft entgegengearbeitet werden kann. Deshalb ergeht an alle Mitglieder der Genossenschaft sowie an alle sonstigen aktiven wie nichtaktiven Staatsbeamten, Staatslehrpersonen sowie Bediensteten die Einladung, sich recht zahlreich an der Hauptversammlung zu beteiligen.

— (Die Zveza slovenskih zadrug v Ljubljani,) reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung, hält Mittwoch den 30. d. M. um 3 Uhr nachmittags im großen Saale des „Mestni Dom“ ihre zweite Hauptversammlung ab.

— (Die ordentliche Generalversammlung der „Glasbena Matice“) findet Donnerstag den 15. Juli um 6 Uhr abends im Sitzungssaale der „Glasbena Matice“ statt.

— (Ein Film von Laibach.) Das hiesige Kinematographenunternehmen „Pathé-Ideal“ hat sich entschlossen, anlässlich der mit dem heutigen Tage beginnenden Feiern des 25jährigen Gründungsseier des Gesangsvereines „Slavet“ einen ungefähr 200 Meter langen Film anzufertigen und von der Firma Pathé in Paris ausarbeiten zu lassen, wobei der Festzug, das Volksfest in der Sternallee sowie Perspektiven aus den Tivoliromaden zur Aufnahme gelangen sollen. Es ist dies der erste Film, welcher Szenen aus dem Gesellschafts- und Verkehrsleben unserer Stadt zum Gegenstande hat.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Das trockene Wetter des laufenden Monates hat die Arbeiten stark beschleunigt. Trotz einiger Stockung bei zwei, drei Objekten, die angeblich der Arbeitermangel verursachte, stehen heute Gebäude bereits fertig vor uns, bei denen sich vor zwei Wochen der Rohbau nur etliche Meter über den Boden erhob. An der Elisabethstraße ist das zweistöckige Haus des Fr. Medic und jenes der M. Koželj im Rohbau vollendet und unter Dach gebracht. Dasselbe gilt vom Neubau des Baclav Kubelka an der Poljanstraße und des J. Hafner in der Sonnengasse. Erstere drei werden durch acht Wochen getrocknet, letzteres wird teilweise noch verputzt, außerdem werden darin auch bereits etliche Professionenarbeiten ausgeführt. Der Rohbau der A. Dermastja ist nahe bis zum Dachstuhl fertig. Beim Jubiläums-Siechenhause am Alten Wege werden im Innern die Professionenarbeiten bewerkstelligt. Die Maurerarbeiten bei der Villa Kmet in der Koloseumgasse sind vollendet. In allen Teilen fertig steht nun auch schon das neue zierliche einstöckige Schweizerhaus, mit seinen stilvoll ausgeführten Holzschnitzereien auf den äußeren Gängen, den hölzernen Balken auf den oberen Mauerwänden usw. Da und dort gibt es freilich noch etliches zu vollenden, aber dies bedeutet nur eine Arbeit von einigen Tagen. In Gradežkydorf ist der Bau des Hauses des Josef Dražem im Zuge. In der Sonnengasse wurden die Grundausgebungen für das Haus des Heinrich Privoski in Angriff genommen. Beim Hause der Maria Turf an der Radetzkystraße sind die Maurerarbeiten durchgeführt. Neuprojektiert ist der Bau eines dreistöckigen Wohnhauses an der Ecke des Gradiča und der Hilschergasse

der Wohnungsbaugenossenschaft. Beim Eisenbahnviaduktbau an der Martinistraße sind die schwierigsten Arbeiten — jene unter dem Gleise — eben im Zuge, während die Maurerarbeiten nördlich von der Strecke fortgesetzt werden. In der abgelaufenen Woche wurde mit der Pflasterung des restlichen Teiles der Wiener Straße begonnen. Einen frischen Anstrich erhielten in den letzten Tagen die Häuser Nr. 6 an der Mladošićstraße, Nr. 11 am Kramauer Damm und Nr. 22 in der Kramauer Gasse. — Die neue Gasbeleuchtung mit Auerlicht erhielten in den letzten Wochen Gradišće, die Körnerstraße und die Hilschergasse. Die Gasrohrlegung ist derzeit von der Latternmannsallee bis zum Schweizerhause teilweise noch im Zuge.

— (Das schnelle und unvorsichtige Fahren.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Das Schnellfahren ist zur Gewohnheit geworden; nicht nur der Bicyclist und der Fiafer fahren in raschem Tempo, auch der Bauernwagen und der schwerbeladene Lastenwagen bemühen sich möglichst schnell vorwärts zu kommen. Besonders gefährlich ist das Schnellfahren in den engeren Gassen mit starker Frequenz zur Zeit des Schulgangs der Kinder. Da fliegen die der Schule kaum entwachsene gewerblichen Lehrlinge auf ihren Fahrrädern auf und ab; ob sie hiebei einem Schulfinde in den Rücken fahren oder es umstoßen, ist ihnen gleichgültig. Der Fiafer rennt mit seinem Gespann wie um die Wette; der schwerbeladene Frachtwagen fährt die abschüssige Straße schnell abwärts ohne Rücksicht darauf, ob die Passanten, unter denen sich auch alte Leute befinden, rechtzeitig ausweichen können. Vor wenigen Tagen hat ein Fuhrmann mit seinem bei der städtischen Badeanstalt in der Bahnhofsgasse abwärts fahrenden schwerbeladenen Wagen einen alten Bäckerhilfen umgestoßen und verletzt. Am frühen Morgen zwischen 6 und 7 Uhr pflegen drei mit Ziegeln beladene Wagen durch die Quergasse abwärts im Schnelltempo zu fahren, was den Passanten geradezu in Lebensgefahr bringt. — Alle hier erwähnten und noch etliche sonstigen Unzukünftlichkeiten könnten vermieden werden, wenn die Fuhrleute sich bequemen wollten, die bestehenden Verkehrs-vorschriften zu beobachten.

G.

— (Touristen, Vorsicht!) Bei Bergtouren ist heuer, besonders bei nächtlichen Aufstiegen, große Vorsicht geboten, weil die Wege ganz ungewöhnlich große und zahlreiche Schäden durch Lawinen aufzuweisen, deren Feststellung und Behebung nicht überall sofort möglich ist. — Das Tal der kleinen Pišenca bei Kranau ist infolgedessen nahezu ungangbar und der Weg im Belica graben (zum Mittagsfogel) ist an einer Stelle nur mit der größten Vorsicht passierbar. — Die neue Anlage der Sektion Kran im Perlenfalle ist durch eine niedergegangene Lawine fast ganz zerstört oder verschüttet und wird vorläufig zur Not wieder hergestellt werden.

— (Über die Auswanderung nach Zanzibar) wird nachstehende Information versendet: In neuerer Zeit ist der Zugang mittellosen österreichischer Auswanderer nach Zanzibar im Steigen begriffen. Dies ist auf den Umstand zurückzuführen, daß die Einwanderung in Zanzibar frei ist, wogegen ganz Südafrika, ferner Britisch- und Portugiesisch-Ostafrika durch Einwanderungsgesetze gegen die Zuwanderung Unbemittelten geschützt sind und auch die Auswanderung nach Deutsch-Ostafrika durch die vertragsmäßige Verpflichtung der deutschen Ostafrika-Linie, für die Heimschaffung Unbemittelten zu sorgen, erschwert ist. Da unbemittelte oder mit nur geringen Mitteln versehene Europäer in Zanzibar kein Fortkommen finden, so muß vor der Auswanderung dahin dringend abgeraten werden. Minderbemittelten, welche beim Bahnbau in Daresalam oder Tanga in Deutsch-Ostafrika Stellung suchen, wäre zu empfehlen, vorerst brieftlich bei der Baubirection von Philipp Holzmann & Komp., G. m. b. H. in Daresalam, oder deren Frankfurter Hause oder bei der Bauleitung der Usambara Bahn (Mumbara via Tanga) anzufragen.

* (Drei Personen wegen Diebstahles verhaftet.) Wie bereits berichtet, entführte am Sonntag ein unbekannter Bursche der Fahrradverleiherin Anna Goretz aus dem Hofe des Hauses Nr. 20 an der Wiener Straße ein auf 130 K bewertetes Fahrrad. Vor gestern fand durch Zufall ein Passant in einem Gebüsch im Bleiweißparke das entführte Fahrrad; daneben saß ein junger Bursche. Der Passant teilte den Vorfall der Eigentümerin mit, worauf der Bursche in der Person eines 15jährigen Handlungsliehrlings verhaftet wurde. Der Bursche stellte jede Schädigungsabsicht in Abrede und gab an, er habe sich das Fahrrad nur ausgeliehen. Er hatte ohne Wissen seiner Angehörigen und seines Lehrherrn eine Fahrt nach Kranenburg, von dort nach Triest und sodann wieder nach Laibach gemacht. Die Polizei setzte ihn auf freien Fuß. — Anfang dieses Monates kam einer Gaftwirtin an der Wiener Straße aus der Küche eine goldene Damenkette mit mehreren Anhängseln abhanden. Die Polizei verhaftete die 20jährige, in Domžale geborene Magd Anna Bacak, die am Vortag den Dienst plötzlich verlassen hatte. Die Bacak, die übrigens den Diebstahl in Abrede stellte, wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Der Wasserleitungsinstallateur Jakob Babinik führte in einem Hause nächst Stephansdorf mit dem 18jährigen, nach Gradac in Unterkrain zuständigen Schlosser gehilfen Johann Sopčić und dem Taglöhner Johann Zabjaj aus Dobrunje Installationsarbeiten aus. Montag wurden ihm aus seinem in seinem Hause an der Wand gehangenen Röde eine Hundertkronen- und eine Zehnkronennote gestohlen. Tatverdächtig erschien der schon wiederholt wegen Diebereien abgestrafe Schlosser.

gehilfe, der vorgestern abends auf dem Südbahnhofe in dem Augenblide, als er wegfahren wollte, angehalten und verhaftet wurde. In seinem Besitz fand man nur 24 K 80 h vor. Sopčić wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Er ist jener Bursche, der in Gesellschaft des Jozef Mlakar vor drei Jahren in die am Südbahnhofe befindliche Tabaktrakt einen Einbruch verübt und dafür eine achtmonatliche Kerkerstrafe erhalten hatte.

* (Einen kleinen Spaziergang) machte gestern vormittags der beim Bau des Verpflegsmagazins beschäftigte Zwängling Jozef Mansani aus Zara bis zum Kaiser-Josefs-Platz, wo ihn ein Sicherheitswachmann in Empfang nahm. Er wurde in die Zwangsarbeitsanstalt rücküberstellt.

* (Ein brennender Zaun.) Gestern nachmittags geriet der hölzerne Zaun an der Rennbahn in der Latternmannsallee in Brand. Die brennenden Latten wurden durch Passanten mit Wasser begossen und entfernt.

* (Gefunden) wurde gestern im öffentlichen Pissoir an der Franz-Josefs-Straße ein Sparkassebuch der Krainischen Sparkasse mit einer Einlage von 1240 K.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Ausschreibung eines Staatspreises für Kompositionsschüler.) Wie man uns mitteilt, schreibt das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht für das Jahr 1909 einen Staatspreis in der Höhe von 1000 K für Kompositionsschüler aller Musikschulen Österreichs aus. Bei dieser Preisaußschreibung gelten folgende Bestimmungen: Anspruchsberechtigt zur Erlangung dieses Preises sind solche Personen, welche zur Zeit der Bewerbung an einer Musikschule der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, an der ein eigener Kompositionskurs besteht, dem Studium der musikalischen Komposition in dem nach dem Statute der betreffenden Anstalt festgesetzten Ausmaße obliegen, ferner solche Personen, welche Studien der eben bezeichneten Art mit dem Schuljahr 1908/1909 zum Abschluß gebracht haben. Die Bewerber müssen mindestens in der ersten Hälfte des betreffenden Jahres noch Schüler der oben bezeichneten Anstalten und Kompositionsklassen sein und können sich nur mit Werken edlen Stils an dem Wettbewerb beteiligen. In diesem Sinne sind zunächst Opern oder Opernfragmente, Oratorien oder größere Fragmente aus solchen, ferner sinfonische Werke, Ouvertüren, Konzerte mit Orchester und Kammermusikwerke größerer Formen zulässig. Jeder Bewerber kann sich nur mit einem Werke an der Konkurrenz beteiligen. Die Kompositionsarbeiten sind in deutlicher Schrift, gebunden oder solid gehetzt vorzulegen. Auf dem Titelblatte ist der Name und Wohnort des Autors ersichtlich zu machen; ferner ist die Lehranstalt, welche der Autor besucht, bzw. zuletzt besucht hat, zu bezeichnen und von deren Direktor die Echtheit der Manuskripte zu bestätigen. — Die Bewerber haben ihre Arbeiten an das Ministerium für Kultus und Unterricht bis längstens 15. September 1. J. vorzulegen; die Zuerkennung des Preises erfolgt bis spätestens Schluss des Jahres.

— (Dr. Anton Schlossar,) der verdienstvolle österreichische Kultur- und Literarhistoriker, vollendet am 27. Juni sein 60. Lebensjahr. Zu Tropau geboren, widmete sich Schlossar, nachdem er die Rechtsstudien absolviert und als Doktor Juris promoviert hatte, dem Bibliotheksdienst und wurde 1875 Amanuensis der Grazer Universitätsbibliothek, die er seit 1904 als Vorstand leitet. Als Schriftsteller debütierte Schlossar 1877 mit der Studie „Innerösterreichisches Stadtleben vor hundert Jahren“. Seither hat er zahlreiche Schriften literar- oder kulturhistorischen Inhalts veröffentlicht, die als wertvolle Bereicherungen der genannten wissenschaftlichen Disziplinen Geltung haben. Für die Theatergeschichte sind seine „Deutschen Volkschaustücke, in Steiermark gesammelt“, von besonderem Werke. Durch die Herausgabe der Werke Halm's, Anostatius Grünn's und G. von Leitners gewann er diesen vaterländischen Dichtern neue Leser und Verehrer.

— (Eine Erbschaft Burrians.) Der Heldenenor des Dresdener Hoftheaters Karl Burrian hat eine große Erbschaft gemacht. Wie nämlich aus Berlin telegraphiert wird, erbt er soeben von einer jüngst verstorbenen Berehrerin achtundhunderttausend Mark.

— (Die „Wiener Mode“) bringt in ihrem eben erschienenen Heft einen interessanten Artikel über allerlei Modernes für den Sommer, der als Ratgeber für etwa noch nötige Neuan schaffungen besonders wertvoll ist. In reizenden Illustrationen sind in diesem Heft alle jene Sommertoiletten vertreten, die den Bedürfnissen der kommenden Monate entsprechen, überdies einige sehr originelle neue Frisuren, Toiletten für junge und ältere Damen, Bäckische und Kinder; nicht zu ver gessen der schönen Handarbeiten, von denen insbesondere ein Damengürtel in ägyptischer Flechttechnik viel Anklang finden dürfte.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 27. Juni (heiliger Ladislaus, König) um 10 Uhr Hochamt: Missa „Panis angelicus“ von Friedrich Koenen, Graduale Justus ut palma von Anton Foerster, zum Offertorium O Deus, ego amo te von J. B. Müller.

Stadtpfarrkirche in der Ternau.

Sonntag den 27. d. M.: (fest des Kirchenpatrones hl. Johannes d. Täufer) um 9 Uhr Hochamt: Missa solemnis mit Instrumentalbegleitung, Graduale Justus ut palma florebit, Offertorium Veritas mea und Tantum ergo von Anton Foerster.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 25. Juni. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Budgetdebatte und nahm das Kapitel Finanzministerium an. Der Antrag des Abg. Dr. Kref auf Streichung von 5000 K von dem Etat dieses Ministeriums wurde in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 210 Stimmen abgelehnt. Das Haus nahm hierauf das Finanzgesetz an. Unter den angenommenen Resolutionen befinden sich solche, welche die Regierung auffordern, mit der ungarischen Regierung wegen Aufhebung des börsenmäßigen Terminhandels zu verhandeln, weiters eine Resolution wegen Aufhebung der Zölle auf Eisen, Eisenwaren und Maschinen. Das Haus nahm hierauf das Gesamtbudget für das Jahr 1909 samt dem Finanzgesetz auch in dritter Lesung an. (Lebhafte Beifall und Händelatschen, der Ministerpräsident wird beglückwünscht.) In die Debatte griff auch der Abg. Gentili ein. Er appellierte an die Regierung und an die Parteien des Hauses, die Italiener in ihrem Bestreben nach Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät fernerhin zu unterstützen. — Abg. Dr. Susteršic wendete sich gegen die Bemerkung des Finanzministers gegenüber dem Abg. Dr. Kref und findet es eigentlich, daß der Minister es für angezeigt gehalten habe, seinen Unmut den Abg. Dr. Kref soweit fühlen zu lassen, daß er das Priesterkleid dieses Abgeordneten verhöhnte. (Hört-Hört-Ruf bei den Slovenen.) Es geschah dies zwar zum erstenmal unter diesem Ministerium, daß von der Ministerbank aus in absprechender Weise über das Kleid eines Priesters gesprochen wurde. (Abg. Korosec: Das macht der konservative Allpole!) — Dr. Susteršic: Der Finanzminister hat gestern auch die Behauptung aufgestellt, daß noch alles gut werden wird in Angelegenheit der bosnischen Agrarbank, falls der bosnische Landtag Beschluß fassen werde. Der Beschluß, der am 8. Juni hier gefaßt wurde, wird von Seiten der bosnischen Verwaltung ganz anders aufgefaßt werden, als der Finanzminister es hier dargestellt hat. Der Finanzminister hat diese Angelegenheit in einer Weise geführt, daß sie direkt zum Ruin Bosniens führen muß. Auch Österreich-Ungarn wird dabei zu Schaden kommen. Das werden wir immer wiederholen, weil wir, solange wir das Vertrauen des Volkes genießen, und ein anderes Vertrauen brauchen wir nicht (Beifall bei den Slovenen), unsere Pflicht hier voll und ganz mit denjenigen Mitteln, die wir für gut finden, erfüllen werden. (Erneuter Beifall bei den Slovenen.)

Die Wahlen in Triest.

Triest, 25. Juni. Heute wurden für den Landtag, respektive Gemeinderat die Wahlen aus dem ersten Wahlkörper vorgenommen. In der Stadt wurden alle sechzehn Kandidaten der Italienischliberalen und im Territorium alle acht Kandidaten der Slovenischnationalen gewählt. Von den bisher in der Stadt und im Territorium gewählten 76 Landtagsabgeordneten, respektive Gemeinderäten, gehören 54 der italienischliberalen, 12 der slovenischnationalen und 10 der sozialdemokratischen Partei an. Es erübrigen nun noch die acht Mandate der Handels- und Gewerbesammer.

Serbien.

Belgrad, 25. Juni. Da die Ursache der Demission des Ministers Milosavljević nur in Meinungsverschiedenheiten wegen der Transferierung eines Polizeibeamten gelegen ist, erwartet man in Regierungskreisen, daß es seinen Ministerkollegen gelingen werde, ihn zur Zurückziehung der Demission zu bewegen, zumal das Verharren bei derselben zu einer allgemeinen Ministerkrise führen könnte.

König Eduard.

London, 25. Juni. Entgegen den Meldungen der auswärtigen Presse über eine Reise des Königs Eduard nach Marienbad in Begleitung des Staatssekretärs Sir Edward Grey erfährt „Daily Graphic“, daß über die Reise des Königs nach Marienbad noch nichts bestimmt worden sei. Sollte sie stattfinden, so würde bei eventuellen politischen Unterredungen Unterstaatssekretär Sir Hardinge das auswärtige Amt vertreten.

Persien.

Teheran, 25. Juni. Im Provinziallandtag wird das neue Wahlgesetz als unannehbar bezeichnet. Premierminister Saad ed Dauleh ist von seinem Posten zurückgetreten, weil er die Verantwortung für den Aufschub der Wahlen nicht übernehmen will.

Mesched, 25. Juni. Gestern kam es hier zu einem heftigen Straßenkampfe zwischen russischen Kosaken und Revolutionären. Die Kosaken eroberten eine Barrage und befreiten dadurch die Filiale der russischen Disconto-Bank aus ihrer bedrängten Lage. Der Kampf hatte sich in der Nähe des englischen Konsulates abgespielt.

Die Cholera in Petersburg.

Petersburg, 25. Juni. Seit gestern sind weitere 99 Personen an Cholera erkrankt und 34 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 429.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guntel.

Angekommene Fremde.
Hotel Elefant.

Am 24. Juni. Baron Karl Lazarini, f. u. f. Oberst, f. Frau; Baron Julius Lazarini, f. u. f. Oberstleutnant; Hofscher, Privat; Zwiedeck, Kästner, Rosser, Käste, Graz. — Höß, Ingenieursgattin, f. Tochter, Triest. — Bejic, Private, Kainburg. — Schaus, Privat, St. Veit a. d. Glan. — Buzan, Bildhauer, Agram. — Boberg, Kfm., Überfeld. — Gottlieb, Kfm., Budapest. — Tannenberger, Kfm., Neutitschein. — Büschel, Kfm., Haida. — Maschke, Kfm., Neustraschitz. — Pöhl, Kfm., Troppau. — Zimmermann, Privat, Lees. — Doctor Grersberg, königl. Ökonomierat, Berlin. — Dr. Dubbers, Privat, Berlin. — Coell, Bankbeamter, Agram. — Gurth, Ingenieur, Mödling. — Medak, Rona, Blumenthal, Kaver, Nassau, Käste, Wien.

Krondorfer als natürliches
Tafelwasser
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Althmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Bester Erfrischungstrunk

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Reinheit des Geschmackes,
Perlende Kohlensäure,
leicht verdaulich, den
ganzen Organismus
belebend.



Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (1205)

Das Pathéphon

bildet die letzte und größte Errungenschaft auf dem Gebiete der Tonwiedergabe, es ist ein **Hausinstrument von hoher künstlerischer Bedeutung und ohne Nadel spielbar**, auf welchen Vorteil wir besonders hinweisen. Unser Repertoire enthält **20.000** Nummern erster Sänger und Orchester aller Länder, deren Wiedergabe weich und in voller Natürlichkeit zur Geltung kommt. Die Platten sind fast unabnutzbar, bis zu **1000** mal spielbar. Kataloge gratis. **Pathé Frères**, Graben 15, Wien, I. (1305) 12—12

Vorsicht!
Bei Kauf oder Beteiligung
verlangen Sie umgehend unsere reichhaltige Offeren-Zeitung, hiesiger und auswärtiger, zum Verkauf ausgeschriebener Geschäfte, Hotels, Cafés, Restaurants, Pensionen, Sanatorien, Wohn- u. Geschäftshäuser, Villen, Güter, Teilebargesche. Sie erhalten die Zeitung, sowie jede gewünschte Auskunft bis zur getroffenen Wahl vollkommen kostenlos und unverbindlich. Detaillierte Angaben der Wünsche erbeten.

Vereinigte Finanzierungs- und Immobilien-Zentralen G. m. b. H., Wien, I., Stubenring (Wiesingerstraße 3). (1302) 6—6

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 25. Juni 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lofe“ versteht sich per Stück

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staats-schuld.		Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-obligationen.	Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%	91:15	92:15	Wiener Komm.-Lose v. 3. 1874	521:—	531:—	Unionbank 200 fl.	549:—	550:—
Einheitliche Rente:		Böh. Weitbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	96:20	97:20	Gew. Sch. d. 3% Bräm.-Schuld b. Bodentr.-Anst. Em. 1889	521:—	531:—	Unionbank, böhmische 108 fl.	244:50	245:50	
4% kontr. steuerfrei, Kronen (Mai-Kov.) per Kasse	96:10	96:30	4 ab 10%	116:15	117:10	b. Bodentr.-Anst. Em. 1889	81:—	85:—	Böhrer-Bank, allg. 140 fl.	339:75	340:75
dett. (Jann.-Juli) per Kasse	96:10	96:30	Elißabeth-Bahn 400 u. 2000 M.	116:30	117:30						
4 1/2% d. B. Noten (Febr.-Aug.-per Kasse)	98:85	99:05	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886	97:35	98:35	Autifig.-Teplizer Eisenb. 500 fl.	2285:—	2245:—			
4 1/2% d. B. Silber (April-Okt.-per Kasse)	98:85	99:05	dett. 65 J. verl. 4%	101:50	102:50	Böhmisches Nordbahn 150 fl.	408:—	409:50	Eisenbahnw.-Betrieb, erste, 100 fl.	203:—	204:50
1860er Staatslose 500 fl. 4%	160:25	164:25	1860er „ 100 fl. 4% 219:— 225:—	25:70	96:70	Böhm. Eisenbahn-Gesell. 500 fl. RM.	2745:—	2755:—	„Ehemalig“, Papierf. u. B.-G.	413:—	416:—
1864er „ 100 fl. 4% 291:50 297:50	291:50	297:50	Ferd. Nordbahn 1000 fl. RM.	5440:—	5460:—	Donau-Dampfschiffahrt-Ges.	978:—	983:—	100 fl.	184:—	187:—
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5% 287:— 289:—	287:—	289:—	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:65	97:65	Österr.-ungar. Bank 50 Jahre	932:—	935:—	Elekt.-Gesell., allg. österr., 200 fl.	388:—	390:—
Eisenbahn-Staatschuld-versehreibungen.		1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:40	97:40	1. f. pr. 500 fl. RM.	576:—	580:—	Elekt.-Gesell., intern. 200 fl.	223:50	224:50
Eisenbahn-Bahn i. G. steuerfrei, à 10.000 fl. 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:30	97:25	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50
Österr. Rente 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Brüder-Kohlenberg-Ges. 100 fl.	718:—	722:—
Österr. Rente in Kronenw. 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
4% ungar. Rente in Kronenw. 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
4% ungar. Rente per Kasse 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
4% ungar. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Öst. Investitions-Rente, 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Öst. Goldrente steuerfrei, Gold 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente in Kronenw. 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Öst. Investitions-Rente, 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Öst. Goldrente steuerfrei, Gold 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente in Kronenw. 4% 117:50 117:70	117:50	117:70	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst.	170:50	170:50
Österr. Rente per Ultimo 4% 96:10 96:30	96:10	96:30	1864er „ 50 fl. 291:50 297:50	96:10	96:30	Österr.-Nordwestbahn 200 fl. S.	461:50	463:50	Eisenbahnw.-Betrieb, Anstalt, öst		